

Schnell durch die Wüste

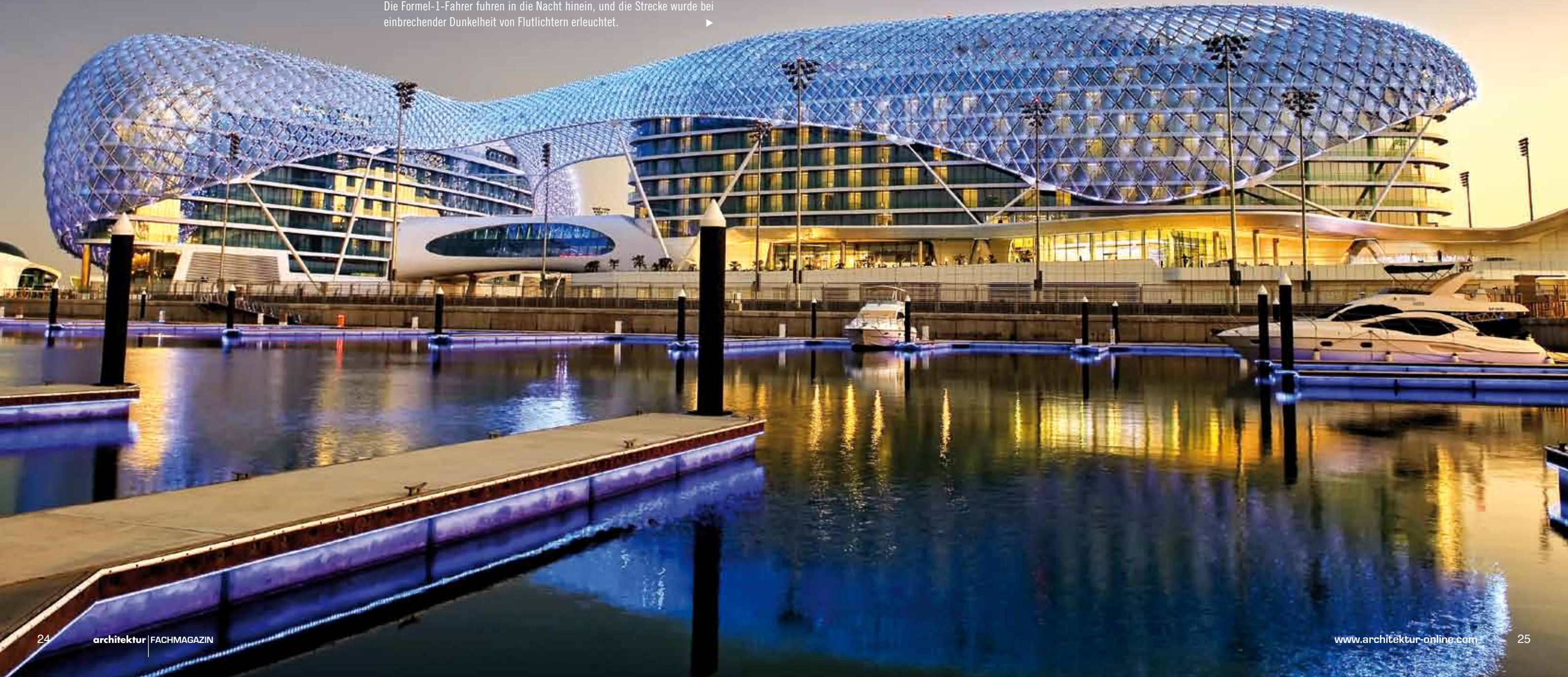
**Yas Island Marina Hotel / Asymptote Architecture:
Hani Rashid + Lise Anne Couture / Abu Dhabi**

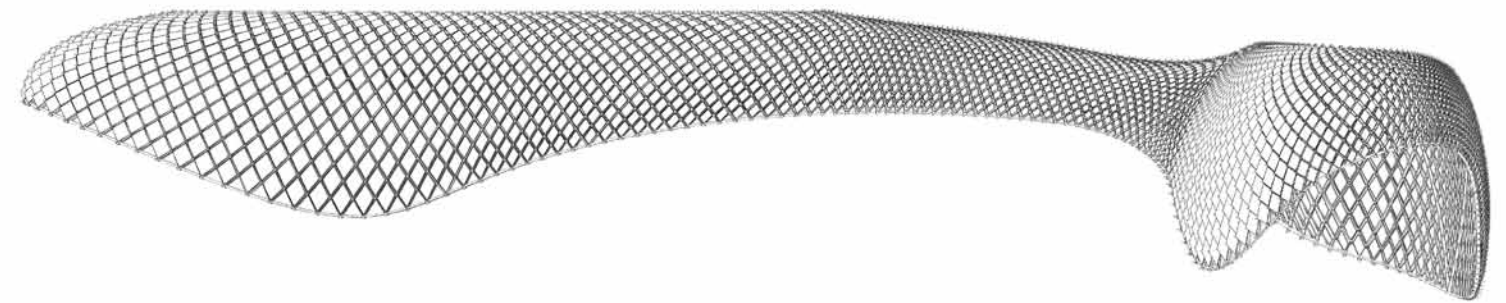
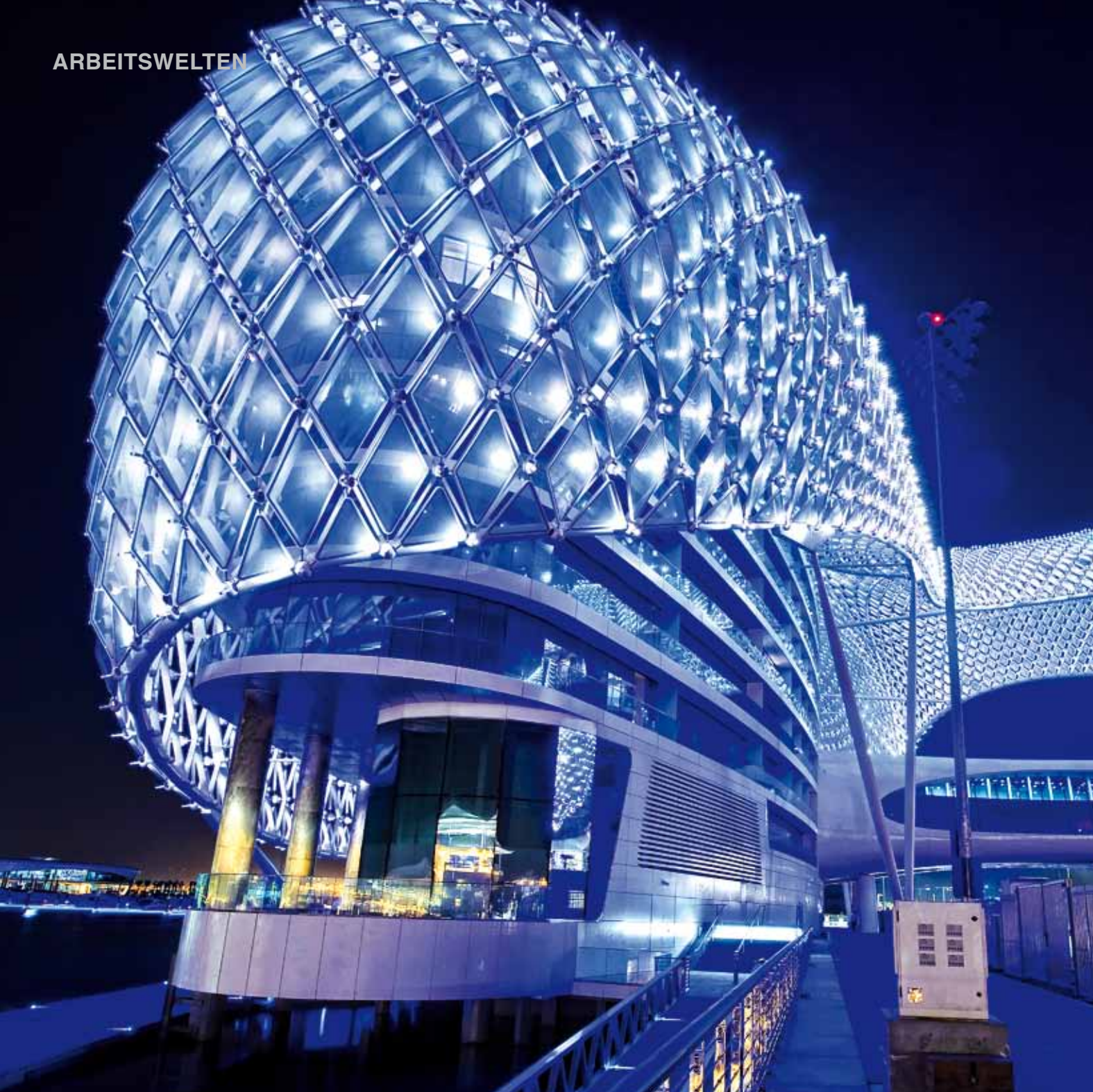
Text: Beate Bartlmä

Fotos: Courtesy of Bjorn Moerman

Pläne: Asymptote: Hani Rashid + Lise Anne Couture

Wenige hatten das Glück, direkt dabei zu sein, aber viele haben es im TV verfolgt: das erste Rennen auf der neuen Formel-1-Rennstrecke in Abu Dhabi am 1. November diesen Jahres. Anlässlich der letzten Saisonveranstaltung des Formel-1-Grand-Prix eröffnete das spektakuläre Yas Hotel, in das der 5,55 Kilometer lange Parcours integriert ist. Schon die Vorstellung einer solchen Idee ist aufregend, die ZuschauerInnen vor den Bildschirmen konnten dies in atemberaubenden Bildern und Kameraeinstellungen verfolgen: Hier ist ein einzigartiges Hotel entstanden. Spannend war es bereits vor Rennbeginn. In den Monaten zuvor häuften sich die Berichterstattungen, dass die Rennstrecke nicht rechtzeitig fertig werden würde. Allen Unkenrufen zum Trotz fand der Start des ersten Tag-Nacht-Rennens pünktlich am vorgesehenen Tag um 17 Uhr bei bereits tief stehender Sonne statt. Die Formel-1-Fahrer fuhren in die Nacht hinein, und die Strecke wurde bei einbrechender Dunkelheit von Flutlichtern erleuchtet. ▶



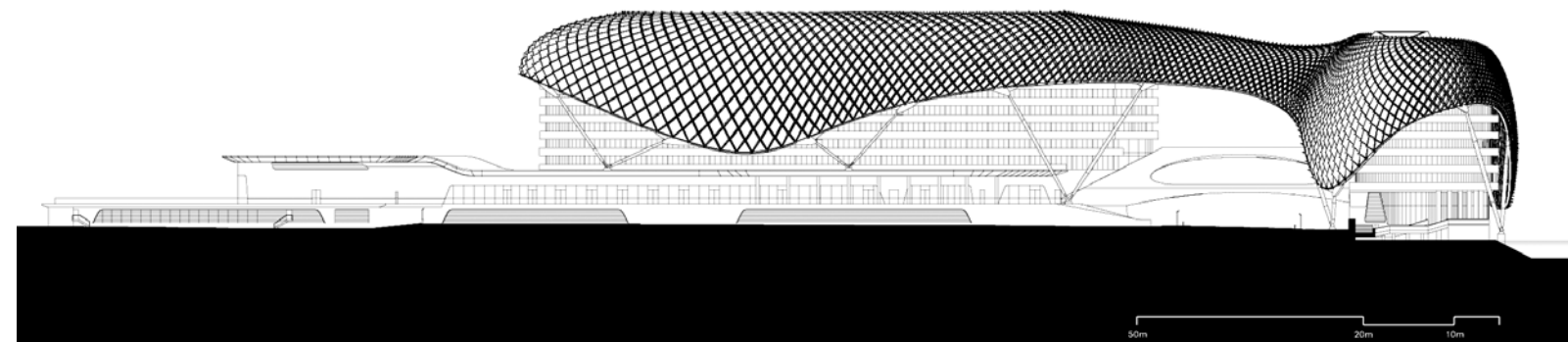


Hotel als Wahrzeichen in der Kulturregion

Abu Dhabi hat wie das Nachbar-Emirat Dubai den Wirtschaftsfaktor Tourismus entdeckt. Neben der schnellen wirtschaftlichen Entwicklung möchte Abu Dhabi die kulturelle Komponente verstärken und versucht sich zu einer kulturellen Drehscheibe zu entwickeln. Orte für Bildende Kunst, Musik und Theater sollen errichtet werden. Das vom New Yorker Architekturbüro Asymptote Architecture entworfene 5-Sterne-Hotel auf der Insel Yas in Abu Dhabi sollte als zentrales Element und Ikone diese Entwicklung der Region zu einer wichtigen kulturellen Destination unterstützen. Das Yas Hotel bietet den Gästen auf 85.000 m² 500 luxuriös ausgestattete Zimmer und internationale Küche mit acht Restaurants. Für das erste Jahr des Betriebes sind bereits mehrere illustre Events aus der Mode- und Sportwelt vorgesehen. Die Lage ist denkbar gut, nur zehn Minuten Fahrt vom Flughafen entfernt, fünfzehn Minuten vom National Exhibition Centre, und in fünfzig Minuten ist man bereits in Dubai Marina.

Hani Rashid und Lise Anne Couture gingen vor zwei Jahren mit ihrem Büro Asymptote Architecture aus einem geladenen Wettbewerb als Siegerteam hervor. Der architektonische Entwurf basiert auf Assoziationen zu Geschwindigkeit, Bewegung und Ereignis, und die Geometrie lässt sich auf alte islamische Kunst- und Kunsthandwerkstraditionen zurückführen.

Zwischen den zwei siebengeschossigen Volumina des Hotelkomplexes spannt sich eine Verbindungsbrücke über die Formel-1-Fahrbahn. Wie ein Schleier legt sich die „Grid-Shell“ – eine Gitterschale aus Stahl und Glas – über die einzelnen Gebäudekomponenten und fusioniert sie zu einer architektonischen Einheit. Diese spezielle Netzkonstruktion erzeugt optische Effekte und Spektralreflexionen und gibt der gesamten Komposition des Projektes einen juwelenähnlichen Eindruck. ▶

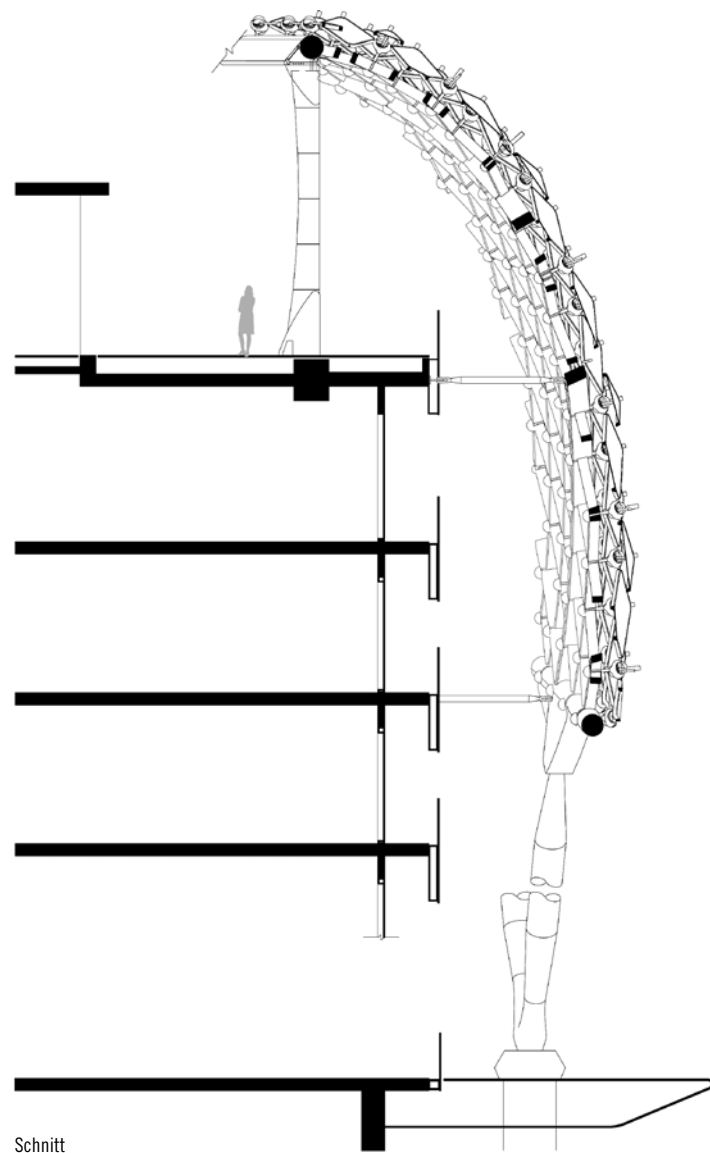




High Tech Konstruktionsleistung aus Österreich

Eine große Herausforderung beim Yas Island Marina Hotel war für ein Projekt in dieser Größe die kurze Bauzeit von 18 Monaten. Als die ausführende und planende Konstruktionsfirma der Netzstruktur konnte das österreichische Unternehmen Waagner-Biro seine Erfahrung und sein Wissen einbringen. Das Leistungspaket umfasste Planungs- und auch Bauarbeiten. Speziell die Geometrie- und Automatisierungskompetenz des Stahlbauunternehmens konnte bei diesem Projekt zum Einsatz kommen.

Für die Konstruktion wurden insgesamt 2.100 t Stahl verarbeitet, die versetzte Fassade beider Bauteile sowie der Brücke über die Formel-1-Rennstrecke umfasst eine Gesamtfläche von rund 17.000 m². Getragen wird die Fassade von 10-V-förmigen Hauptstützen und 100 horizontalen Elementen (zum Abtragen der Windlasten). Bei der Stahlunterkonstruktion gleicht aufgrund des architektonischen Entwurfes kein Stahlstück dem anderen. Jedes Element hat eine andere Form. Dem Designkonzept des Architekturbüros entsprechend ist jede Glasscheibe individuell eingerahmt, rotiert innerhalb der Stahlstruktur und führt so zu einem schuppenförmigen Erscheinungsbild. Auch keine der mehr als 5.000 eingesetzten Glasscheiben gleicht der anderen. Da nur flache Gläser zur Verwendung kamen, musste der runde Eindruck der „Gridshell“ über die Stahlkonstruktion erreicht werden. Aufgrund des knappen Zeitbudgets und der örtlichen Gegebenheiten wurde vor Ort ein rund 9.000 m² großes Vorfertigungsareal eingerichtet und mit einer Sandstrahlanlage sowie einer Korrosionsschutzwerkstatt ausgestattet. In diesem Areal wurden die Stahlelemente zu sogenannten „Leitern“ (Unterkonstruktion für je ca. 20 Gläser) mit einem Gewicht zwischen 5 t und 25 t montiert und dann mit einem Kran an ihren genau vordefinierten Platz in der Hülle gehoben und mit Losstäben zur fertigen Konstruktion zusammengeschweißt.



Schnitt

Yas Island Marina Hotel Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate



Zwei Tage vor dem großem Formel-1-Abschlussrennen dieser Saison auf der neuen Strecke in Abu Dhabi kam es fristgerecht zur Eröffnung des Yas Marina Hotels. Vom New Yorker Büro Asymptote Architecture wurde ein Gebäudekomplex mit zwei siebengeschoßigen geschwungenen Volumina entworfen. Ein verbindender Brückenbaukörper spannt sich über die Formel-1-Fahrbahn. Die Hülle, eine Konstruktion aus Stahl und Glas, legt sich wie ein Schleier über die einzelnen Bauteile und vereint sie zu einem Ganzen.

Bauherr:	Aldar Properties PJSC, Abu Dhabi
Planung:	Asymptote Architecture: Hani Rashid + Lise Anne Couture
Mitarbeitende lokale Architekturbüros:	Dewan Architects & Engineers, Abu Dhabi und Tilke & Partners W.L.L., Dubai
Statik:	Dewan Architects & Engineers, Abu Dhabi und ARUP, New York
Gridshell Konstrukteure & Ingenieure:	Schlaich Bergermann und Partner (SBP), Stuttgart und Waagner-Biro, Wien
Interior Design:	Consultants: Jestico + Whiles, London; Richardson Sadeki, New York; De8 Architetti, Bergamo, Italy
Lichtplanung:	LAPD Lighting Design, Hertfordshire, UK; Bartenbach LichtLabor GmbH, Innsbruck, Austria; Red Engineering Middle East, Dubai; ARUP Lighting, New York
Landschaftsplanung:	Cracknell Landscape Architects, Abu Dhabi
Bauzeit:	18 Monate
Fertigstellung:	November 2009

Kubisch und klar,

Blumenhalle St. Veit an der Glan, Kärnten

frediani+gasserarchitettura

Text: Katharina Tielsch

Bilder: Ferdinand Neumüller, Elisabeth Handl

Im Stadterweiterungsgebiet südwestlich der historischen Altstadt von St. Veit an der Glan befindet sich das von frediani+gasserarchitettura geplante multifunktionale Veranstaltungszentrum mit dem klangvollen Namen „Blumenhalle“. Das Vorhaben der Kärntner Stadtgemeinde, sich als internationale Club-Feriengemeinde zu positionieren, wurde durch Investitionen in Hoteleinrichtungen begonnen und mit der Blumenhalle, als passendes Umfeld für Events und Happenings, weitergeführt.

Die Architekten wurden hier nicht nur mit der Planung des Gebäudes beauftragt, sondern zeichnen auch für die Platzgestaltung sowie für die Innenausstattung verantwortlich. Dadurch bilden Innen und Außen in Form, Farbe und Materialität ein gelungenes Ensemble, das unaufdringlich, harmonisch und selbstbewusst Präsenz signalisieren.

Die Annäherung von außen

Streng geometrisch und mit niedrigen baulichen Maßnahmen breitet sich der Vorplatz vor dem klaren roten Baukörper aus. Auf einer hellgrauen Betonoberfläche wurden schmale, lang gezogene Blumenbeete mit niedrigem Bewuchs und ähnlich proportionierte lang gestreckte Sitzbänke platziert. Farblich zum Gebäude abgestimmt wurde die Bepflanzung gewählt, die sich aus Taglilien, Lavendel und japanischen Fächerahorn zusammensetzt. Teilweise wachsen die Pflanzen aus Kiesbeeten. Scheinbar willkürlich und dennoch am streng strukturierten Raster des Platzes orientiert laden teils verdichtet angeordnete, teils lose verteilte Sitzbänke zum Verweilen ein. Von hier kann der Besucher das Gebäude von seiner Längsseite auf sich wirken lassen.

Die abendliche Beleuchtung des Platzes erfolgt mittels Lichtleisten, die an der Unterseite der niedrigen, minimalistisch ausformulierten Sitzbänke aus Beton angebracht sind.

Transparenz und Farbakzent

Vor der bewussten Horizontalität des Platzes inszeniert sich die dreigeschobige, waagrecht gezackt gegliederte Fassade der Mehrzweckhalle. Eine 2,5 m hohe Sockelzone aus Glas spiegelt bei bestimmten Lichtverhältnissen und aus verschiedenen Perspektiven den Außenraum wider. Darüber erhebt sich die vertikal und horizontal gegliederte Fassade aus Fundermaxplatten in den Farben Bordeauxrot, Rot und Blau. Die Platten weisen unterschiedliche Breiten auf und wurden in den zwei gezackten Bändern versetzt und scheinbar willkürlich angeordnet. Den Eingang bildet ein Windfang, der als eingeschoßiger Kubus im Kubus steckt – hier wird der Besucherstrom gebündelt. ►





Das Entree – ein großzügiges Foyer

Mit sechs Meter Raumhöhe ist der große Foyerraum verhältnismäßig niedrig, die weiße Farbe der Wände und der hellgraue Boden aus Feinsteinzeug vermitteln angenehme Weite. Die Empfangsgeste wird durch die flankierenden skulpturalen Möblierungen – dem Pult und der Bar – verstärkt. Die organischen Formen mit ihren Seitenflächen aus gerostetem Eisen heben sich farblich im Raum ab. Der gerostete Stahl wiederholt sich in den Seitenflächen des Windfangs.

Der Garderobenbereich ist mit seinen 900 Haken großzügig bemessen. 13 kreisrunde, unterschiedlich dimensionierte Lichtkuppeln sorgen bei Tag für Licht- und Schattenspiele im Innenraum, in der Nacht wird das Foyer einerseits über die Lichtkuppeln mittels Strahler auf der Dachebene beleuchtet, andererseits illuminiert ein umseitiges Lichtband den Raum.

Ein Pufferbereich

Zwischen Foyer und Veranstaltungsraum sind der Garderoben- und Bufetbereich geschaltet, wobei Durchblicke, aber auch die Möglichkeit der

beidseitigen Bedienung, also vom Foyer oder vom Veranstaltungssaal aus, gewährleistet sind.

Das Herz – der Veranstaltungssaal

Mit einem Fassungsvermögen für 600 sitzende Personen oder 1.000 stehende Personen konnte ein den Anforderungen entsprechender Raum für Konzerte, Lesungen oder Theaterstücke geschaffen werden. Die weiße Bestuhlung auf dem warmen NussHolzboden vermittelt eine angenehme Atmosphäre. Leichtigkeit wird auch durch die sich in weißen gefalteten Längsbahnen aus Knauf Gipsplatten durch den Raum ziehende Akustikdecke geschaffen.

Ein überdimensionales Bild, das in Zusammenarbeit mit dem Grafikdesigner Dieter Wolf gestaltet wurde, zeigt sich überlagernde Farbkreise. Diese wie Blumen anmutende Farbakzente nehmen Bezug auf den Namen des Gebäudes und verdecken die Tiefenabsorber. Die weiße Holzvertäfelung in Sichthöhe ist vor die Sichtbetonwände gesetzt und vermittelt nicht nur Wohligkeit. Als schallabsorbierende Akustikpaneele funktioniert die Vertäfelung auch aufgrund ihrer Neigung von 3 Grad nach außen. ►



waagner biro
we realise visions

WIR BAUEN DIE
DÄCHER
DIESER WELT

Wagner-Biro Stahl-Glas-Technik.
Weltweit ein kompetenter
Partner der renommiertesten
Architekten und Bauträger.

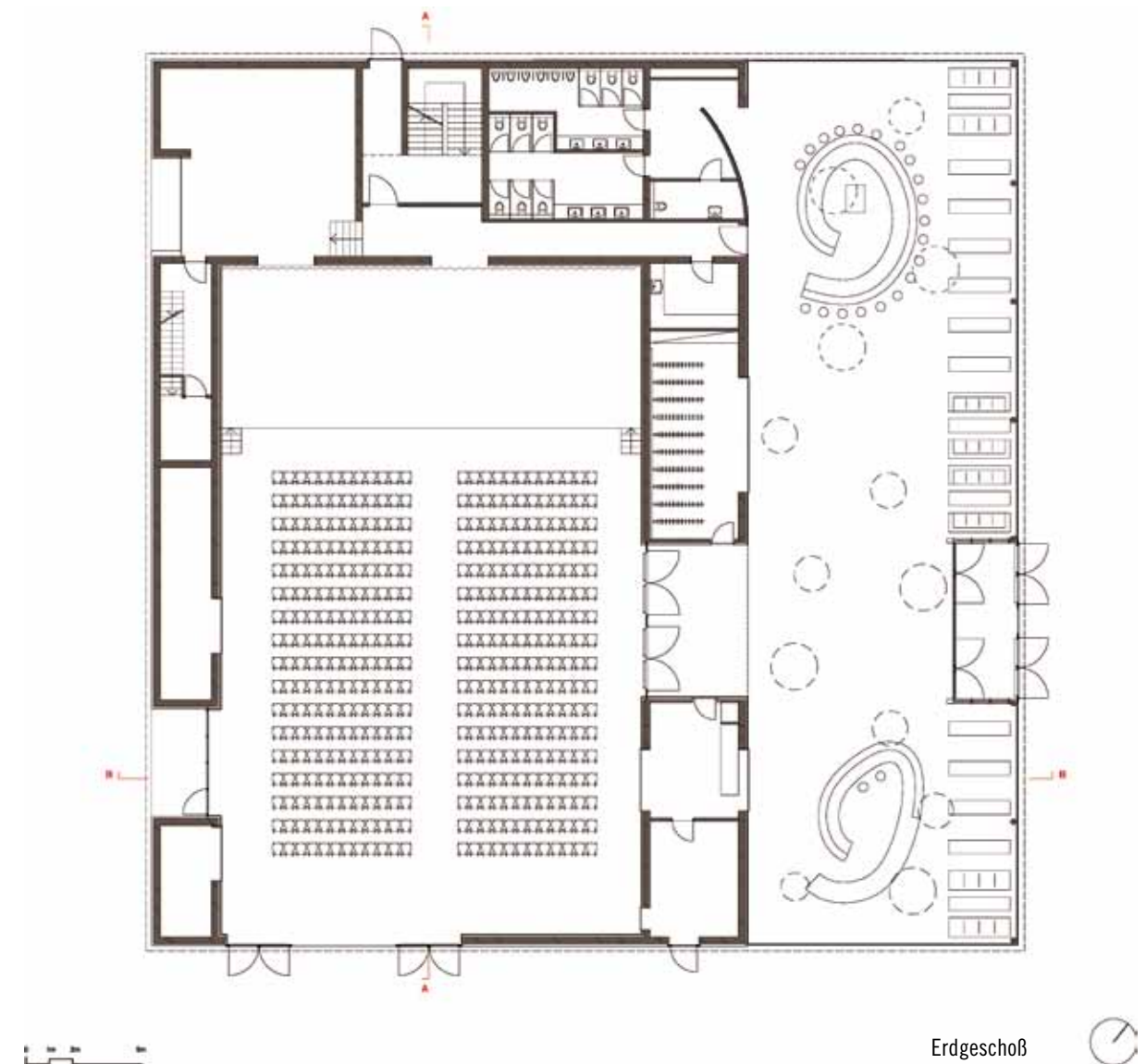
Mehr über uns erfahren Sie auf
www.waagner-biro.at



Optimale akustische Eigenschaften des Saales konnten über die Zusammenarbeit mit dem Akustiker Quiring, der als Kapellmeister über das Berufliche hinaus mit Ton und Klang zu tun hat, erzielt werden. Einfühlsam ist dieser mit dem Entwurf der Architekten umgegangen und konnte mit geringen baulichen Veränderungen ein Optimum in seinem Bereich erzielen.

Die Bühne mit den schwarzen Vorhängen und den funktionalen schwarzen Bühneneinrichtungen kontrastiert zum hellen Zuschauerraum. Im Sinne der Multifunktionalität kann die Bühne vollständig abgebaut werden. Die Zulieferung erfolgt auf Saal und auf Bühnenniveau. Im Nordwesten der Halle befinden sich die Aufenthalts- und Probestellen der Künstler. Dieser hinter der Bühne in den beiden Obergeschoßen des Gebäudes gelegene Bereich wird über eine Treppe erschlossen.

In der Blumenhalle wurde der Funktionalität und Flexibilität, die eine Mehrzweckhalle erfordert, in einer architektonisch gekonnten Art Rechnung getragen. St. Veit an der Glan wurde um eine unaufdringliche, aber besondere zeitgenössische Architektur bereichert, die zeitlos Raum für viele, hoffentlich ebenso gelungene Veranstaltungen bietet.



Blumenhalle St. Veit an der Glan, Kärnten



Das italienisch-österreichischen Architektenpaar Gianluca Frediani und Barbara Frediani-Gasser besticht mit einem Event-Bauwerk in klarer, streng geometrischer Formsprache. Ein Wechselspiel der Gegensätze aus Helligkeit und Dunkelheit, Schwere und Leichtigkeit, Licht und Schatten, leuchtende Materialität und Transparenz, Horizontalität und Vertikalität begleiten den Besucher im Außen- wie im Innenraum. Einzig die Möblierung des Foyers bricht die rechteckige Geometrie durch skulpturale Akzente auf.

Bauherr: „Die Kärntner“ – BTF – Beteiligungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft für die Stadt St. Veit/Glan Gesellschaft m.b.H.
 Planung: frediani+gasserarchitettura
 Mitarbeiter: Barbara Frediani-Gasser, Gianluca Frediani
 Statik: Kerstin Werginz, Petra Plasch
 Akustik: Oberressl & Kantz ZT GmbH, Klagenfurt
 Akustik Lochdecke: Quiring Consultants, Aldrans
 Grundstücksfläche: Knauf Ges.m.b.H.
 Bebaute Fläche: 12.198 m²
 Nutzfläche: 2.914 m²
 Planungszeitraum: 1.936m²
 Bauzeit: 05 / 2006 bis 05 / 2008
 Baukosten: 05 / 2008 bis 04 / 2009
 Baukosten: 3,3 Mio € (exkl. MwSt.)

Dorfzentrum über der Nebelgrenze

Neubau Gemeindezentrum St. Gerold /
Cukrowicz Nachbaur Architekten ZT GmbH, Bregenz

Text: Beate Bartlmä

Fotos: Hanspeter Schuess

Das Große Walsertal in Vorarlberg trägt seit dem Jahr 2000 den von der UNESCO verliehenen Titel „Biosphärenpark“. Dies ist eine Auszeichnung für Musterregionen, die eine nachhaltige Entwicklung anstreben und in den verschiedenen Erdteilen nach regionalen Antworten auf die Frage suchen, wie heute und in Zukunft ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und den Bedürfnissen der Menschen geschaffen werden kann. „Die Natur nutzen, ohne ihr zu schaden“ ist das Motto des Biosphärenparks Großes Walsertal und ist auf die Beteiligung der Bevölkerung und die Berücksichtigung regionaler Besonderheiten ausgerichtet. In den letzten fünf Jahren wurde in diesem Bereich eine Vielzahl von Projekten durchgeführt.

Beispielsweise die Verarbeitung und Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte wie der Kräutertee „Bergtee“ und der Käse „Walserstolz“ und im Gewerbe das Projekt „Bergholz“. Ein Zusammenschluss von Handwerkern, die aus den regionalen Hölzern ökologische und baubiologisch vorbildhafte Häuser fertigen.

Räumliche Torsituation und ein Dorfplatz

Das Große Walsertal ist in 6 Gemeinden unterteilt, dünn besiedelt und bergbäuerlich geprägt. Nördlich ist das steile V-Tal von üppig grünen Flyschbergen und südlich von im Gegensatz dazu stehenden schroffen Kalkhochalpen eingefasst. Die Gemeinde St. Gerold zählt ungefähr 400 EinwohnerInnen und liegt auf der Sonnenseite des vorderen Talbereiches. Die Region sieht sich mit dem Problem der Talflucht konfrontiert. St. Gerold ist ein Straßendorf mit streusiedlungsartiger Bebauungsstruktur ohne wirkliches Zentrum. Die ambitionierte Gemeinde schrieb für das neue Gemeindezentrum einen Wettbewerb aus, zu dem sie vom Vergabegesetz her nicht verpflichtet gewesen wäre. Es wurde ein komplexes Raumprogramm für das Gebäude gefordert. Zusätzlich stand auf der Anforderungsliste ein Dorfplatz als Treffpunkt und gesellschaftlicher Mittelpunkt. Bisher war die Ortschaft für mit dem Auto Durchreisende kaum wahrnehmbar.



Kaum hatte man die Ortstafel passiert und fuhr um die Straßenkurve, war man von einem wunderschönen Ausblick in die Bergwelt fasziniert und gleichzeitig bereits durch den Ort durchgefahren. Bergseitig steht ein denkmalgeschütztes Schulhaus, und am Talboden liegt die Propstei St. Gerold, die der Gemeinde auch Tourismus bringt.

Der Neubau des Gemeindezentrums wurde von den Wettbewerbssiegern Cukrowicz Nachbaur Architekten als viergeschoßiger Solitär seitlich versetzt zum Schulgebäude situiert. Durch diese geschickte räumliche Anordnung ergibt sich eine Art Torsituation, die auch Durchfahrende abbremst und den Ort wahrnehmen lässt. Gleichzeitig bleiben sämtliche Landschaftsbezüge und Ausblicke erhalten und werden sogar noch verstärkt. Der Eingang ist ostseitig angeordnet, und es bildet sich vor dem Gebäude ein kleiner Dorfplatz mit Stahlbrunnen und Bänken aus. Von hier kann man ins Tal hinunterblicken und die Propstei St. Gerold sehen, so nicht der Ausblick in die Berge die gesamte Aufmerksamkeit gefangen nimmt.

Viergeschoßiger Holzbau

Die Funktionen des neuen Gemeindezentrums sind vertikal über vier Geschoße gestapelt und beinhalten die Bereiche Kindergarten, Kinderspielgruppe, Dorfladen, Mehrzweckraum und Gemeindeverwaltung. Auf Straßenebene ist gleich nach dem Eingang der Laden angeordnet, in dem auch regionale Produkte erhältlich sind. Auf derselben Ebene befindet sich der Mehrzweckraum, der im Raumprogramm als Bewegungsraum für den Kindergarten gefordert war. Als einziges Wettbewerbsteam haben Cukrowicz Nachbaur Architekten diesen nicht auf derselben Ebene wie den Kindergarten angeordnet, welcher im 2. Untergeschoß ist. Vor dem Kindergarten bildet sich eine Freifläche aus, auf der der Spielplatz liegt und der für die Kinder ebenerdig zugänglich ist.

Die Kinderspielgruppe und der Haustechnikraum sind im Geschoß darüber untergebracht. Der vorgesehene Bewegungsraum konnte durch die Lage auf Straßenniveau als Multifunktionsraum ausgeführt werden. Nicht nur die Kinder können ihn jetzt nutzen, sondern er steht auch für Lesungen, kleine Konzerte und andere Veranstaltungen mit barrierefreiem Zugang zur Verfügung. Es wurde zusätzlich eine kleine Teeküche eingeplant, die sowohl zum Mehrzweckraum eine Tür aufweist als auch eine zur Erschließungsfläche hin. Daher kann die Küche auch bei Veranstaltungen auf dem Platz vor dem Gebäude unkompliziert genutzt werden. Die Räumlichkeiten der Gemeindeverwaltung sind im Obergeschoß untergebracht.

Ökologische Projektbetreuung

Der Großteil des verwendeten Holzes des ersten viergeschoßigen Holzbaues in Vorarlberg konnte aus den gemeindeeigenen Wäldern bezogen werden. Die gesamte Holzverarbeitungskette, von der Schlägerung über die Sägearbeiten bis zum Einbau vor Ort wurde ausschließlich von regionalen Betrieben durchgeführt. Es kam konsequent nur eine einzige Holzart – die Weißtanne – zum Einsatz. Das Holz wurde unbehandelt verwendet und findet sich beim angenehmen sägerauen Fußboden und in den konstruktiven Bauteilen wieder. Es kam aber auch bei Fassade, Fenster, Wänden, Decke und in der Möblierung zur Anwendung. Lediglich die Bodenplatte und die Stützmauern der Hangsicherung sind in Beton ausgeführt. Der bereits im Wettbewerb geforderte Passivhausstandard konnte mit 10,7 kWh/m²a erreicht werden und unterschreitet damit den bei Passivhausstandard vorgegebenen Wert des Heizenergiebedarfs (<15kWh/m²a) weit. Dies konnte durch eine kompakte Gebäudehülle, Bauteilaufbauten und intelligente Detailausbildungen erreicht werden. Durch das optimierte und kompakte Gebäudekonzept sind auch geringe Betriebs-, Wartungs- und Instandhaltungskosten für Energie im Betrieb zu erwarten.

Die Energiezufuhr erfolgt mit einer Erdsondenanlage (Solekreislauf) über eine Wärmepumpe mit Wärmetauscher. Auch die Abwärme der Kühlgeräte des Dorfladens wird in das Hauptenergiesystem eingespeist. ►

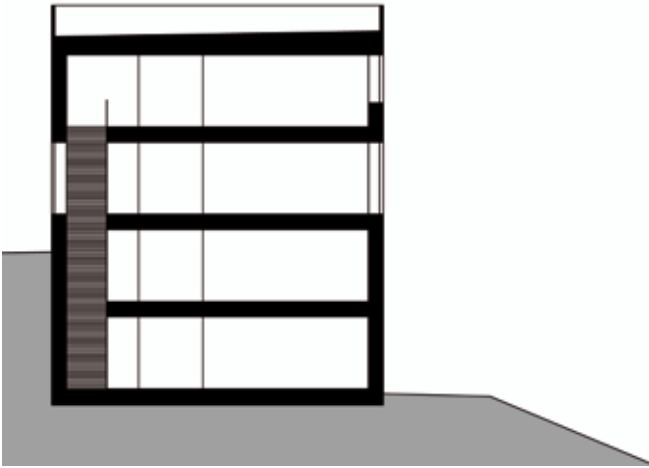


ÜBERZEUGEND
reduziert!

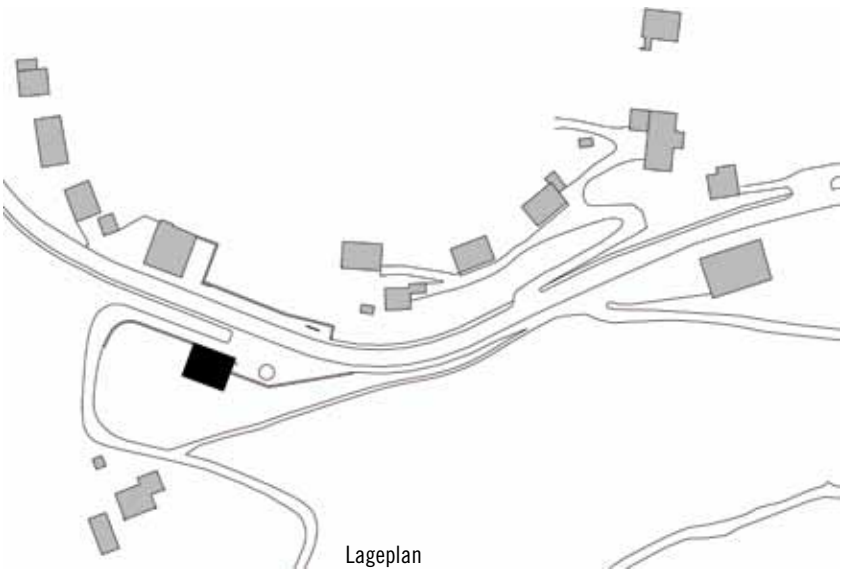
Neuer Katalog "open system 3" unter www.svoboda.at

Svoboda
Büromöbel

Ein durchgeführter Vergleich hat ergeben, dass eine Erdwärmeanlage beim Gemeindezentrum in allen Belangen einer Biomassenanlage (Hackschnitzel) vorzuziehen ist. Auch der sommerliche Wärmeschutz wurde rechnerisch überprüft. So sind in Räumen ohne Kühlung Temperaturen von maximal 25,4° C zu erwarten, und dies auch nur an statistischen 13 Tagen in Bereichen des Gebäudes, die zu dieser Zeit nicht in Betrieb sind (Kindergarten und Kinderspielgruppe). Die Dämmstärken in der Außenwand- und Dachkonstruktion bewegen sich zwischen 36 bis 45 cm. Sämtliche Fassadenverglasungen sind mit einer 3-Scheiben-Isolierverglasung mit Edelstahlabstandhaltern ausgeführt. Das Projekt wurde von Beginn an, von der Wettbewerbsausschreibung bis zur Bauabnahme, extern vom Umweltinstitut Vorarlberg, Energieinstitut Vorarlberg und der Fa. Spektrum ökologisch betreut. Diese Betreuung wurde zu einem Teil aus dem INTERREG IIIA Projekt von der EU gefördert. Das Gemeindezentrum konnte bereits zahlreiche Preise gewinnen: 2009 den Hauptpreis und den Passivhauspreis des Vorarlberger Holzbaupreises und kürzlich eine Auszeichnung beim slowenischen piranesi award 2009.



Schnitt



Lageplan



Grundriss auf Strassenniveau



PLANUNG
FASSADEN
BLOCKBAU
ELEMENTBAU
LANDWIRTSCHAFTSBAU



Zimmerei Heiseler GmbH

Seeborg • A – 6731 Sonntag
Tel: +43 5554 52 55 • Fax: +43 5554 55 13
Mob: +43 664 14 02 211
www.heiseler.at • office.heiseler@aon.at

Neubau Gemeindezentrum St. Gerold, Vorarlberg



Im dünn besiedelten Großen Walsertal in Vorarlberg sah sich die Gemeinde St. Gerold mit dem Problem der Abwanderung konfrontiert. Mit dem Bau eines neuen Gemeindezentrums und einem davorliegenden Dorfplatz wurde ein neuer Ort der Identifikation und ein gesellschaftlicher Mittelpunkt geschaffen. Das Gebäude ist als Passivhaus ausgeführt, und das gesamte Projekt wurde von Beginn an – von der Wettbewerbsausschreibung bis zur Bauabnahme – extern vom Umweltinstitut Vorarlberg, Energieinstitut Vorarlberg und der Fa. Spektrum ökologisch betreut.

Bauherr:	Gemeinde St. Gerold
Planung:	Cukrowicz Nachbaur Architekten ZT GmbH
Mitarbeiter:	A. Cukrowicz, A. Nachbaur-Sturm, S. Abbrederis (PL), C. Schmölz, M. Abt
Statik:	M+G Ingenieure, Feldkirch
Fassade:	Zimmerei Heiseler GmbH
Grundstücksfläche:	2.045 m²
Bebaute Fläche:	195 m²
Nutzfläche:	571 m²
Planungsbeginn:	05/2007
Bauzeit:	04/2008 – 01/2009
Fertigstellung:	01/2009
Baukosten	1.400.000 € (Bauwerkkosten KB 2-4)

Einladung ins Museum

Neugestaltung Eingangsbereich NÖ Landesmuseum /
RATAPLAN Architektur ZT GmbH / St. Pölten

Text: Beate Bartlmä • Fotos: Markus Tomaselli

Das Landesmuseum Niederösterreich im Kulturbezirk St. Pölten vereint die Sammlungsschwerpunkte Natur, Kunst und Landeskunde in einem Haus. Der für diesen Zweck von Hans Hollein konzipierte Bau wurde im November 2002 eröffnet. Ein eigener Ausstellungsraum für die Präsentation wertvoller Exponate aus dem Bereich der Landesgeschichte und die Erweiterung mit neuen Servicebereichen wird den BesucherInnen seit Kurzem - November diesen Jahres - mit Abschluss einer zweiten Ausbaustufe geboten. Die erste Überblicksausstellung im neuen 300 m² großen Raum lockt mit dem Titel „Schätzereich, Schicksalsreich, Niederösterreich – Kostbarkeiten aus zwei Jahrtausenden“. Die neu aufgestellte und angeordnete Kunstsammlung und Spannendes aus dem Naturbereich, wie etwa „Ameisen – Unbekannte Faszination vor der Haustür“ bereichern zusätzlich einen Besuch im Landesmuseum. ►

Hoesch
Additiv Decke®

Die patentierte Innovation für
den Parkhaus- und Geschößbau



Wir denken Stahl weiter

Günstiger Systempreis, kurze Bauzeit.
Die schnelle Decke für große Spannweiten

- 40% Material- und Gewichtersparnis
- schnelle, kranunabhängige Montage
- Betonieren ohne Montageunterstützung
- gleichzeitig Schalung, Bewehrung und fertige Sichtdecke
- stützenfreie Stellplätze
- Brandschutz bis F90
- Geringe Systemhöhen

Ihr erster Ansprechpartner für
Dach, Wand, Decke und Kühlraum.

Hoesch Bausysteme
Ein Unternehmen von ThyssenKrupp Steel



Vorplatz als Teil des Museums

2007 wurde ein geladener Wettbewerb für die Umgestaltung und Erweiterung des Niederösterreichischen Landesmuseums ausgeschrieben. Das Wiener Architekturbüro Rataplan konnte mit seinem Projekt die Jury überzeugen. In dem Entwurf sah das Team eine großzügige Öffnung des Eingangsbereiches zum Museumsplatz vor. Der Vorplatz wurde in die Planung miteinbezogen und so befindet man sich vorm Betreten des Gebäudes bereits in gewisser Weise in einem Bereich des Museums. Verstärkt wird dieser Eindruck auf mehreren Entwurfsebenen. Einerseits durch die Gestaltung der Oberflächen, der Asphalt des Platzes ist in zwei verschiedenen, warmen Rottönen gehalten und mit Streifen versehen. Andererseits durch das bewusste Abrücken des zugehörigen Gastgartenbereiches vom Gastronomiebereich mit einer Art Pavillon. So können auch Nicht-MuseumsbesucherInnen vor dem Gebäude in dem „schwimmenden“ Gastgarten Platz nehmen und an dem Treiben im Kulturbezirk teilhaben. Tische und Stühle stehen auf einem Holzboden, der von einem Wasserbecken umgeben ist und vermittelt dadurch den Eindruck eines Floßes. Der Pavillon ist trotz dieser leichten räumlichen Abrückung vom Museumsgebäude mit diesem zu einer Einheit verbunden. Der Wetterfeste Baustahl des Pavillon-daches zieht sich über den Boden weiter zur Fassade des dahinterliegenden Bereiches der Gastronomie. Hier wird der – in einem warmen Rotbraun – korrodierte Stahl zum Teil des 50 Meter langen Vordaches, das den heterogenen Bestandsbau wie mit einer Klammer zusammenfasst. Das polygonal gefaltete Dach ist das dominierende Element des Umbaus und verstärkt den fließenden Übergang von außen nach innen. Es wirkt als Verbindung zum bestehenden Bau. Die als Faltwerk ausgebildete Konstruktion schwebt über dem Eingang und markiert ihn gleichzeitig als riesiges Tor.

Tiefgarage mit eigenem Foyer

Diese Verbindungsfunktion findet sich nicht nur in der horizontalen, sondern auch in der vertikalen Ebene und beginnt bereits in der Tiefgarage. Von Bussen oder Autos kommend werden nun die BesucherInnen barrierefrei und witterungsgeschützt über den Platz zum Eingang des Museums geführt. Im Untergeschoss der Tiefgarage, die für den gesamten Kulturbezirk konzipiert ist, wird man in einem hellen und freundlichen, in Gelb gehaltenen Foyer empfangen.

Es ist mit hinterleuchteten Glasflächen ausgestattet, welche Programminhalte und Informationen des Landesmuseums sowie auch des Festspielhauses präsentieren. Das gesamte grafische Konzept wurde von Andrea Zeitlhuber entwickelt. Ein begehbare Glasboden im Erdgeschoß vor dem Aufzug bringt Tageslicht in diesen Bereich der Garage. Dadurch und mit raumhohen Lichtwänden wirkt das Foyer wie ein leuchtendes Zeichen in der weitläufigen Tiefgarage.



Schnitt



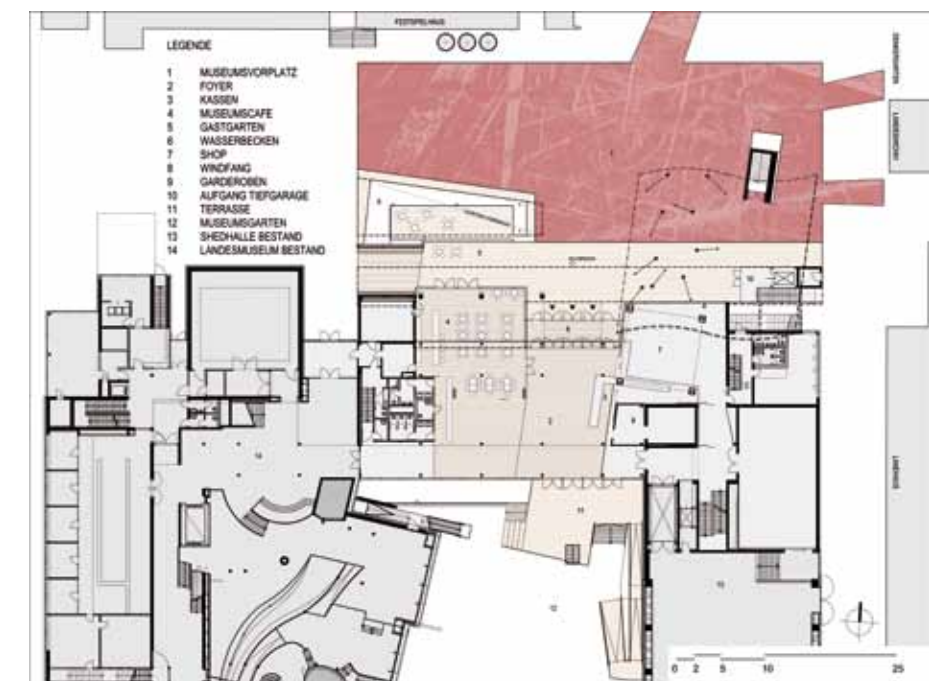


Halböffentlicher Bereich im Inneren

Im Erdgeschoß wurden durch die Neugestaltung Platz, Museum und Skulpturengarten miteinander vernetzt. Betritt man das Landesmuseum durch den nun zentral gelegenen Haupteingang, gelangt man in einen lichtdurchfluteten Raum. An dieser Stelle ist im stählernen Vordach ein großes Glasdach zur Belichtung eingeschnitten, das auch bei Dunkelheit über einen darunterliegenden hinterleuchteten Screen aus Streckmetall den Eingang betont. Zur Linken liegt der neue Shop des Museums, der mit einem in den Hauptraum verlängerten Kassenspult einen räumlichen Bezug zum Foyer herstellt. Zur Rechten befindet sich die neue Gastronomie. Der Holzboden im Inneren strukturiert durch einen Farbwechsel aus hell und dunkel den Raum. Er reicht vom Vorplatz über das Foyer bis zum Museumsgarten. Um den Hauptraum für abendliche Veranstaltungen verwenden zu können, wird das Café mit dem großem Eingangsbereich verbunden, der gesamte Raum ist somit alternativ als Veranstaltungssaal nutzbar. Eine flexible Teilung ist durch faltbare Nurglaselemente möglich.



Im Sommer und wenn es die Außentemperaturen erlauben, kann das Foyer geöffnet bleiben und so den Vorplatz mit dem Garten verbinden. Der Gedanke eines halböffentlichen Bereiches, der es auch BesucherInnen, die in keine der Ausstellungen gehen, erlaubt das Café zu besuchen, wird konsequent fortgesetzt: Das Foyer kann ohne Kartenkauf durchquert werden, um in den dahinterliegenden Museumsgarten zu kommen. Der Garten im südlich gelegenen Hof ist durch eine Rampen- und Terrassenanlage aus Holz und verzinktem Stahl barrierefrei zugänglich. Sitzstufen und demonstrierbare Geländerteile ermöglichen eine einfache Umnutzung des Areals. In den Sommermonaten können auch Veranstaltungen im Freien stattfinden. Der neue Ausstellungsraum ist im Obergeschoß situiert und entsprechend der wertvollen Ausstellungsgegenstände Luftfeuchtigkeit und Temperatur betreffend kontrollierbar. Er ist ohne Fensteröffnungen ausgeführt, daher können auch UV-empfindliche Objekte präsentiert werden.



Grundriss

Neugestaltung Eingangsbereich NÖ Landesmuseum St. Pölten, NÖ



Umgestaltung und Erweiterung des niederösterreichischen Landesmuseums. Der Museumsbereich wurde großzügig zum Museumsvorplatz geöffnet und Platz, Museum und Museumsgarten miteinander vernetzt. Das dominierende Element des Umbaus, ein polygonal gefaltetes Vordach aus korrodiertem wetterfesten Baustahl, verstärkt einen fließenden Übergang von außen nach innen und wirkt als Verbindungsglied zum bestehenden Museumsbau.

Bauherr:	NÖVV vertreten durch Arzberger-HöB ZT GmbH
Planung:	RATAPLAN Architektur ZT-GmbH
MitarbeiterInnen:	A. Draxl, M. Hieber, V. Kumer, A. Moravek, K. Müller, A. Ratajski, M. Steinmair, A. Trojer
Grafik:	Andrea Zeitlhuber
Statik:	DI Helmut Zieritz
Bearbeitete Fläche:	innen: ca. 1.400 m ² , außen: ca. 40 m ²
Hohlwand- und vorgespannte Rippendeckenelemente:	Franz Oberndorfer GmbH & Co KG
Planungsbeginn:	10/2007
Planungsende:	10/2008
Baubeginn:	09/2008
Fertigstellung:	10/2009
Baukosten inkl. Planungsleistungen:	6.5 Mio €

Ein Architekt und eine offene Gemeinde

Gemeindezentrum / Arch. DI Franz Eitzinger / Stattegg

Fotos: Peter Eder, Ronald Bauer, Klaus Scheiber
Text: Lucia Krizmanics

Im Allgemeinen ist das Zentrum einer durchschnittlichen österreichischen Gemeinde geprägt von einem Hauptplatz, um den sich die Kirche, das Gemeindeamt und zumindest ein Kaffeehaus gruppieren. Abgesehen von dieser üblichen Siedlungsstruktur haben sich vielerorts historisch gewachsene Gemeinden räumlich in einer weniger kompakten und zentrierten Form entwickelt. Eine dieser traditionsreichen Besiedelungen ist die 2.700 Einwohner zählende Gemeinde Stattegg nördlich von Graz.

Neubau auf der grünen Wiese

Idyllisch am Fuße des Schöckls im Tal des Andritzaches gelegen, ist das Gebiet ein Wander-, Mountainbike- und Pendlerparadies. Lediglich ein eindeutiges städtebauliches Zentrum samt zugehöriger Infrastruktur fehlte – bis vor einem Jahr, als das neue Gemeindezentrum Stattegg feierlich eröffnet wurde. Es handelt sich dabei nicht um eine Revitalisierung, Umbau oder Neustrukturierung, sondern tatsächlich um einen kompletten Neubau auf der buchstäblich grünen Wiese. Wohlgernekt einer Wiese, die von ihrer Lage in der Nähe des örtlichen Kindergartens und des alten Gemeindezentrums städtebaulich prädestiniert war, um dieser neuen Funktion gerecht zu werden. ►



Der ersten Schritt hin zur lang herbeigesehnten und viel diskutierten Realisierung eines Dorfplatzes mit neuem Gemeindeamt, einer Kapelle, Veranstaltungsgebäude und Bürohaus mit Gastronomie wurde mit der Durchführung eines Kurzgutachterverfahrens im Jahr 2003 getan. Von den 4 geladenen Architekten, die bereits im Gemeindegebiet tätig gewesen waren, wurde schließlich das Siegerprojekt von Architekt Franz Eitzinger umgesetzt, wobei der Bau des Veranstaltungsgebäudes bis auf Weiteres nicht zur Ausführung kommt. Die Projektpräsentation vor den Bewohnern und Bewohnerinnen der Gemeinde stellte eine erste Feuerprobe dar. Der Architekt, auf Konfrontation und Blockade der modernen Architektursprache eingestellt, wurde von den positiven Reaktionen überrascht. Im Gegenteil, die Euphorie war so groß, dass die rasche Realisierung gefordert wurde und so die Gemeindeverantwortlichen unter Druck gerieten, das Projekt voranzutreiben. In dieser Aufbruchstimmung wurde der Kapellenverein gegründet, um mit etlichen Aktionen Gelder für den zum großen Teil von der Gemeinde finanzierten Bau der Kapelle zu lukrieren. Der Mobilisierung des Vereins ist der heutige Glockenturm zu verdanken, an dessen Stelle aus Kostengründen zunächst lediglich ein Metallkreuz konzipiert war.

Glockenturm und zum Platz hin offenbare Kapelle

Architekt Eitzinger entwarf ihn als zarte, freistehende metallene Konstruktion an der südöstlichen Ecke der Kapelle. Auf diese Weise ist er als markantes Element Blickfang von allen Zufahrtsstraßen. Die Kapelle selbst besticht als klarer Baukörper in Form eines Kubus, der mit verzinkten mit Schöckelkalk gefüllten Gabionen oder Steinkörben verkleidet ist. Damit der Bau nicht nur baulich das religiöse Zentrum der Gemeinde bildet, sondern auch die entsprechende Akzeptanz in der Bevölkerung genießt, ersann der Architekt das „Steinkorbfest“ in Zuge dessen die Bevölkerung – begleitet von Blasmusik, Würstel und Freibier – die vorbereiteten quaderförmigen Körbe mit den Steinen des Hausberges befüllte. In wenigen Stunden hatte ein großer Teil der Statteger Bevölkerung persönlich zur Errichtung des außergewöhnlichen Baukörpers beigetragen. Entsprechend der manuellen und individuellen Füllung ergibt sich ein Fassadenbild, das die Individualität der Befüller widerspiegelt.

Abgesehen von seiner Positionierung an der Stirnseite des Platzes erhält der kleine markante Baukörper durch einen Stufensockel mit schräg eingeschnittener Rampe zusätzliches Gewicht. Die zum Platz hin gerichtete Front besteht aus einem achteiligen Holztor, das zu beiden Seiten von einer Fixverglasung gerahmt wird. So kann bei größeren kirchlichen Veranstaltungen die Kapelle beinahe gänzlich zum Platz hin geöffnet werden, sodass die Kapelle zum Altarraum wird und der gesamte Platz zum Kirchenschiff für die gläubige Gemeinde. Einen gestalterischen Bezug im Innenraum zur Außenansicht der Kapelle stellt der Altar – in Form eines einzigen kubischen Steinkorbes – dar. Um der Funktion als Tisch zu entsprechen, wird dieser von einer Glasplatte bedeckt, und eine weitere schmückt die Vorderfront. Die Wand hinter dem Altar tritt als weiße quadratische Fläche in Erscheinung. Da die anderen drei Seiten und die Decke mit Buchenholzplatten mit Metallfugen verkleidet sind, zieht diese weiße Fläche die Aufmerksamkeit auf sich und setzt zugleich unaufdringlich das schlichte Holzkreuz und den Bilderzyklus zur Schöpfungsgeschichte der Künstlerin Erika Lässer-Rotter in Szene.

Neues Amtshaus

Unmittelbarer Platznachbar der Kapelle ist das neue Amtshaus der Gemeinde. Die dreigeschoßige Stahlbeton-Skelettkonstruktion ist in ihrer Gliederung Ausdruck der unterschiedlichen Funktionen. Die unteren beiden nach hinten versetzten Geschoße beherbergen die Büroräumlichkeiten der Gemeindeverwaltung, wobei die Bürgerinformation im Erdgeschoß und die spezifischen Ämter und das Bürgermeisterbüro im 1. Obergeschoß untergebracht sind. Das oberste Geschoß thront mit einem Sitzungssaal über dem Platz und schützt gleich einem Vordach den Eingang des Gemeindeamtes. Der ausragende Baukörper wird von schlanken, zweigeschoßigen Stahlbetonsäulen getragen, die optisch in das Fugenmuster des Platzes übergehen. Abgesehen von den Säulen ist der Baukörper horizontal mit durchlaufenden Parapeten und Glasbändern in den jeweiligen Geschoßen gegliedert. Die Glasbänder sind als Fixverglasung ausgeführt und werden in allen Geschoßen im gleichen Rhythmus durch die Rahmen der Fensterflügel durchbrochen. ►



Der besonderen Funktion des obersten Geschoßes entsprechend hebt sich dessen Fassadengestaltung durch die Lärchenholzverkleidung ab. Dabei handelt es sich um Latten mit einer speziellen Formgebung, die Architekt Eitzinger speziell für diese Bauaufgabe kreiert hat. Die sogenannten „Stattegger-Latten“ unterscheiden sich von den üblicherweise verwendeten 5 x 5 cm Latten dadurch, dass diese nach vorne hin auf 2 cm abgeschrägt sind. Optisch wird so eine stärker strukturierte, feingliedrigere Oberfläche geschaffen, und praktisch hat es den Vorteil des besseren Regenwasserablaufs. Der rückwärtige vom Platz abgewandte Gebäudeteil bildet eine Art Bindeglied zwischen der öffentlichen Bebauung am Platz und der im Südwesten angrenzenden zuvor von Architekt Eitzinger errichteten Wohnbebauung. So folgt die Fassadengliederung jener auf der Platzseite, doch die rostrot verputzte Fassade setzt einen farblichen Schlusspunkt an die Farbgebung der Wohnbebauung, die von Hellgelb am Ortsrand bis zu Rot zum Ortszentrum hin reicht.

Bäckerei mit Kaffeehaus im Bürogebäude

Das Bürogebäude, welches sich auf der zweiten Stirnseite des Platzes befindet, greift die Gestaltungsprinzipien des Gemeindeamtes auf und tritt als eine Variation des ursprünglichen Motives in Erscheinung. Markant ist das aus dem kompakten Volumen des Bürogebäudes nach außen versetzte Stiegenhaus, das zu beiden Seiten verglast ist und auf der Seite des Halbpodestes mit einer schrägen, zinkblechverkleideten Betonscheibe abgeschlossen wird. Im Innenraum dominiert die Gestaltung der Betonwand eine hellgrüne Akustikwand. Auch dies ist ein Element, das sich im Amtshaus wiederfindet, doch sind die Platten als „Low-Budget-Kunst-am-Bau“ in der Bürgerservicestelle mit schwarzen Figuren, die Menschen darstellen, bedruckt und im Bürogebäu-

de mit kleinen schwarzen Mountainbikern – ein Hinweis auf die in der Region stattgefundene Mountainbike-WM und den Organisator, der eines der Büros bezogen hat. Im Gegensatz zu den oberen Geschoßen, die privat finanziert wurden, steht das Erdgeschoß im Gemeindeeigentum. Mit der Verpachtung an eine Bäckerei mit Kaffeehaus wird der Platz besonders in der warmen Jahreszeit belebt.

Brunnen als Uhr

Die aufeinander abgestimmten und doch eigenständigen Gebäude werden über den Raster der Platzoberflächengestaltung, der die Fassadenstruktur aufnimmt, miteinander verbunden. Im Zentrum, der großen, autofreien Freifläche befindet sich, eingebettet in das quadratische Raster der Ort betonplatten mit Besenstrichoberfläche, ein Brunnen. Aus einem 50 cm hohen und 3,6 m x 3,6 m großen Quader quillt Wasser von der Mitte aus über die Edelstahloberfläche in den umlaufenden Schotterstreifen. Das beruhigende, meditative sanfte Fließen wird alle 15 Minuten für fünf Minuten durch ein bis vier Sprudeldüsen belebt. Auf diese Weise fungiert der Brunnen als Uhr des Platzes. Gerahmt wird das zentrale Element mit schlichten Sitzbänken, die zum Verweilen laden. Während allzu oft in österreichischen Gemeinden bereits die Erneuerung einer Platzbeleuchtung für Aufregung und Protest sorgt, ist es in diesem Fall gelungen – nicht zuletzt aufgrund der Ortskenntnis und des außerordentlichen Engagement des Architekten – die Bevölkerung in den Bauprozess einzubinden und so eine hohe Akzeptanz bei den BewohnerInnen zu schaffen. Resultat ist ein architektonisch markantes Ortszentrum, welches die Infrastruktur der wachsenden Gemeinde erheblich verbessert und mit dem sich der Großteil der Bevölkerung identifiziert.



Es gibt ca. 308 Architekten in Graz. Einer ist besser als der andere. Ich bin einer.

architekt dipl. ing. **franz eitzinger**
staatlich befugter und beeideter ziviltechniker
A-8010 graz, körösisstr. 200 tel. +0316/683535 fax:
email: eitz-arch@utanet.at web: www.eitzinger-architektur.com

Gemeindezentrum Stattegg Steiermark



Bau eines neuen Gemeindezentrums für Stattegg am Fuße des Schöckls nahe Graz auf der „grünen Wiese“. Ein Ensemble aus vier Baukörpern – eine Kapelle mit Glockenturm, dem Gemeindeamt, einem Veranstaltungs- und einem Bürogebäude – gruppiert sich um einen Platz mit einem quadratischen Brunnen. Die aufeinander abgestimmten und doch eigenständigen Gebäude werden über den Raster der Platzoberflächengestaltung, der die Fassadenstruktur aufnimmt, miteinander verbunden.

Bauherr:	Gemeinde Stattegg
Planung:	Arch. DI. Franz Eitzinger
Mitarbeiter:	DI. G. Schweitzer, C. Scheiber, DI. B. Kargl
Aufzug:	KONE AG
Statik:	DI. Dr. Kurt Kratzer
Nutzfläche:	Gemeindeamt: 585 m², Kapelle 51 m², Bürohaus: 747 m²
Planungsbeginn:	2004
Bauzeit:	06/2007-09/2008
Baukosten:	Gemeindeamt, Kapelle und Platz: € 1,6 Mio. Bürogebäude: € 1,1 Mio.